

Wer mit den Schweizern verhandeln, sie aufklären will, muss mit ihnen in einem guten persönlichen Verhältnis stehen, muss ihr Vertrauen geniessen und unbefangen reden können. Schmeichelei und Schroffheit sind gleich schlecht angebracht. Es hat keinen Zweck allzu viele Leute in die Schweiz zu schicken, die dort Universitäten besuchen usw. "Wir wollen nicht inspiziert werden", sagte mir ein Freund, mit Bezug auf einen bestimmten Fall. Man soll die Zugehörigkeit der Schweiz zum deutschen Kulturkreis gar nicht betonen, sie ist selbstverständlich, wer davon spricht erregt Misstrauen. Man soll auch nicht allzu aufdringlich mit der Flagge des Alemannentums auftreten, das ruft nur Gegenwirkungen hervor wie die helvetische Einstellung. Auch hier wird geschadet. Man soll den Schweizern deshalb nicht nachlaufen, sie aber auch nicht wie den kleinen Bruder von oben herab behandeln, oder bevormunden wollen, beides ist gleich unangebracht. Wer in die Schweiz kommt, soll auch nicht gar zu heftig auf die Schokolade losstürzen, sondern durchblicken lassen, dass wir auch im Reich nicht verhungern; er soll auch mit Äusserungen gelegentlichen Missmut's zurückhalten, derartige Aussprüche werden als wahre Gesinnung sehr herumgetragen. Unbefangenheit und Wissenschaftlichkeit geben die beste Grundlage für eine offene Aussprache und Unterhaltung. Die Schweizer wissen sehr gut und geben zu, dass sie nicht ohne grössten eigenen Schaden sich geistig vom Reich, besonders von der deutschen Wissenschaft, loslösen können.

Es ist aber unverkennbar, dass Verselbständigungsbestrebungen vorhanden sind. Man will eine Akademie, Zeitschriften usw. neu gründen oder bestehende erweitern. In den Buchhandlungen tritt die deutsche Literatur zugunsten einer rein schweizerischen zurück. Leider geschieht da nicht alles von unserer Seite, was möglich wäre. Deutsche Bücher sind schwer zu haben, manche Bücher sind vergriffen, ehe man in der Schweiz den Titel erfährt. Deutsche wissenschaftliche Zeitschriften stellen ihr Erscheinen ein und lassen damit aber viele Lücken offen. Andere werden wegen stärkerer politischer Unterbauung abgelehnt. Hier muss ein Wandel geschaffen werden, wir müssen Organe haben, die grosse wissenschaftliche Probleme